

BEETHOVEN

Mi 20. Sep 2023

Do 21. Sep 2023

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Music Director

Olli Mustonen Klavier

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SCHENKEN SIE MUSIK



Mit unseren
Geschenkgutscheinen
treffen Sie immer
den richtigen Ton.

[tonhalle-orchester.ch/
gutscheine](https://tonhalle-orchester.ch/gutscheine)

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Mi 20. Sep 2023

Do 21. Sep 2023

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle
Abo G / Abo B

Tonhalle-Orchester Zürich
Paavo Järvi Music Director
Olli Mustonen Klavier

Führung – Blick hinter die Kulissen
Mi 20. Sep 2023 – 18.00 Uhr – mit Voranmeldung

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen
Do 21. Sep 2023 – nach dem Konzert – Konzertfoyer

Unterstützt von der **Hans Imholz-Stiftung**

Programmheft-Abo «Auf Bestellung»

Als Abonnent*in der Abos G, MI, DO, A, B, C, Z, SA, SO können Sie ein gedrucktes Programmheft bestellen. Für CHF 6 pro Konzert (inkl. Versand) lassen wir das Programmheft speziell für Sie herstellen und schicken es Ihnen nach Hause.

Hier können Sie Programmhefte zu Ihrem Abo bestellen:



tonhalle-orchester.ch/ph-bestellung

UNSERE DIGITALE WELT

Rund
um die Uhr
für Sie
geöffnet.

Geschichten erfahren: zum Lesen, Hören, Sehen

- **Grosse Fragen, kleine Fragen** – zum Orchesterleben
- **Porträts** – unsere Musiker*innen ganz persönlich
- **Intro** – unsere Podcasts
- **Konzertaufzeichnungen** – Musik zu Hause geniessen
- **Videos** – für Kinder, Kenner und Neugierige



[tonhalle-orchester.ch/
geschichten](https://tonhalle-orchester.ch/geschichten)

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Ouvertüre «Die Weihe des Hauses» C-Dur op. 124

Maestoso e sostenuto – Allegro con brio

ca. 12'

Klavierkonzert D-Dur op. 61a (nach dem Violinkonzert op. 61)

I. Allegro ma non troppo

II. Larghetto

III. Rondo

ca. 42'

Pause

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

I. Adagio molto – Allegro con brio

II. Larghetto

III. Scherzo: Allegro

IV. Allegro molto

ca. 32'

PROGRAMM- TIPP

Mi 04. Okt 2023

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

**Tonhalle-Orchester
Zürich**

Paavo Järvi Music Director

Bruce Liu Klavier

Frédéric Chopin

Klavierkonzert

Nr. 1 e-Moll op. 11

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

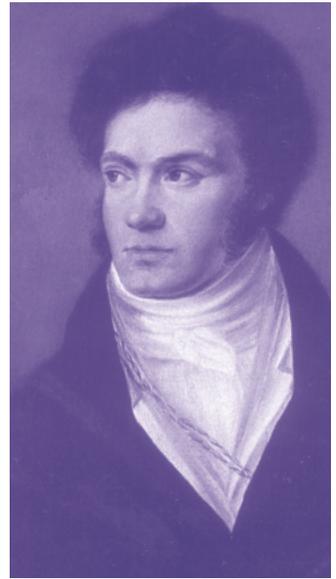
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

EINZUG IN DEN MUSENTEMPEL

Beethovens Ouvertüre

«Die Weihe des Hauses» C–Dur op. 124

Anlässlich der Wiedereröffnung des Theaters in der Josefstadt in *Wien* im Jahr 1822 schrieb Beethoven eine Bühnenmusik. Deren festliche Ouvertüre zur «Weihe des Hauses» trat danach einen Siegeszug in den Konzertsälen an.



«Kaum bin ich hier, so befindet sich ein Theaterdirektor, der ein Theater in *Wien* erbaut, und es mit einem Werke von mir eröffnet, hier, dem zu Gefallen ich einige neue Stücke hiezu schreiben mußte.»

Beethoven in einem Brief an seinen Leipziger Verleger Carl Friedrich Peters vom 13. September 1822

«Von den mancherley Erklärungen der Sprachkundigen über das Wort «Ouverture» möchte wohl das deutsche Wort «Eingang» der Tonkunst zunächst eigenthümlich seyn. Durch diesen Eingang aber soll der Componist, gleich dem Architekt, der uns durch eine zierliche Pforte zu einem Lusthause, zu einer Festung, jedoch durch hoch gewölbte Thore und gemauerte Gänge führt, deutlich bezeichnen, wohin er uns versetzen will, und die Stimmung vorläufig in uns zu erwecken suchen, welche bey der folgenden Szene sich unser bemächtigen wird.» Es gibt wohl kaum eine andere zeitgenössische Kritik wie diese vom Komponisten und Musikpädagogen Georg Christoph Grosheim (1764 – 1841), die Ludwig van Beethovens Ouvertüre namens «Die Weihe des Hauses» besser auf den Punkt bringen würde.

Denn als an Beethoven der Auftrag ging, für das bei der Wiedereröffnung des Wiener Theaters in der Josefstadt am 03. Oktober 1822 aufgeführte Schauspiel «Die Weihe des Hauses» eine Musik zu schreiben, erkannte er sicherlich, dass die eröffnende Ouvertüre einen möglichst eindrücklichen «Eingang» darstellen sollte. Entsprechend des Anlasses einer Einweihung eines neuen Theaters verfolgt das Schauspiel eine mythologisch-allegorische Handlung: Es geht darum, dass in Wien ein neuer und ultimativer Saal entstand, der mit dem Einzug von Minerva über Wallenstein bis Egmont legitimiert wird. Beethoven komponierte dazu eine festliche Ouvertüre, die den Zuhörer gleichsam in den Musentempel führt.

Zweifelsohne beabsichtigte er bereits mit der langsamen Einleitung, die mit ihren punktierten Rhythmen an die majestätische französische Ouvertüre erinnert, das Bild einer prächtigen «Festung» zu vermitteln, womit natürlich das neu eröffnete Theater gemeint war. Und auch der anschliessende, mit einer Trompetenfanfare beginnende Hauptteil evoziert eine feierliche Grundstimmung: Ein ganz nach barockem Vorbild mehrfach fugiertes Thema mündet schliesslich in eine triumphale Apotheose.

Auch wenn die Ouvertüre schon bald losgelöst vom Schauspiel aufgeführt wurde und als «Konzert-Ouvertüre» den Eingang ins Repertoire gefunden hat, fühlt man sich beim Zuhören doch noch immer so, als würde man gerade in einen neuen Musentempel einziehen – oder etwa in die Tonhalle...?

Text: Lion Gallusser

AUS DEN ARCHIVEN

Sie interessieren sich für die originalen Musikhandschriften sowie andere Dokumente von Beethoven, die mehr über das Werk verraten? Schauen Sie auf die Webseite vom Beethoven-Haus Bonn:



<https://shorturl.at/noTU7>

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Pauken, Streicher

Widmung

Nikolaus Borisowitsch Fürst Galitzin

Entstehung

Ende September 1822

Uraufführung

03. Oktober 1822 zur Eröffnung
des Theaters in der Josefstadt in
Wien

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
17. März 1896 unter der Leitung von
Friedrich Hegar; letztmals am
06. November 2005 bei einem
Konzert im Stadtcasino Basel unter
der Leitung von David Zinman

VON CLEMENT ZU CLEMENTI

Beethovens Klavierkonzert D–Dur op. 61a

Ursprünglich komponierte Beethoven mit seinem Opus 61 ein *Werk* für Violine. Als der Erfolg dafür ausblieb, brachte er es in einer Version für Klavier heraus.

«I agreed with him [Beethoven] to take in MSS. [...] a concerto for the violin, which is beautiful, and which, at my request, he will adapt for the piano–forte with or without additional keys.»

Der Verleger und Klavierbauer Muzio Clementi an seinen Kollegen William Frederick Collard

«Concerto par Clemenza pour Clement» steht auf dem Titelblatt von Beethovens Violinkonzert op. 61. Wer war diese Person, welcher der Komponist das Werk «aus Gnade» widmete? Franz Clement war ein äusserst talentierter und gefeierter Violinist am Theater an der Wien, der sich immer wieder als Vermittler zwischen dem Orchester und dem mitunter schwierigen Beethoven einsetzte. Er war der Veranstalter des Benefizkonzerts 1805, bei dem Beethoven die erste Aufführung seiner «Eroica» leitete und half Beethoven später bei Revisionen des «Fidelio». Sozusagen als Gefallen kam Beethoven dem Auftrag des Geigers nach, ein Konzert für ihn zu schreiben.

Doch auch wenn Clement ein hervorragender Instrumentalist war, hätte er es wohl gerne gesehen, wenn der Komponist mit dem Stück so fertig geworden wäre, dass man es hätte proben können. Da dem nicht so war, spielte er den Solopart mehr oder weniger vom Blatt. Die Kritiker zeigten sich von seiner Darbietung dennoch recht begeistert, während sie dem Werk eher wenig Verständnis entgegenbrachten. Nach der Uraufführung überarbeitete Beethoven gemeinsam mit Clement das Violinkonzert daher mehrmals. Richtig überzeugt haben diese Versionen Beethoven anscheinend aber nicht: Als der Komponist, Klavierbauer und Verleger Muzio Clementi eine Fassung für Klavier und Orchester anregte, stützte sich Beethoven wieder auf die Erstversion des Soloparts.

Beethoven hörte also nicht auf die negativen Stimmen wie jene des Musikkritikers Johann Nepomuk Möser, der sich in der «Wiener Theater-Zeitung» nach der missglückten Premiere etwa über «eine Menge unzusammenhängender und überhäufte Ideen» und «unendliche Wiederholungen einiger gemeiner Stellen» geärgert hatte. Tatsächlich wird das Konzert mit einem damals noch nie dagewesenen Paukenmotiv aus vier gleich pochenden Tönen eröffnet. Dieses kehrt mehr als 50 Mal auch in den anderen Instrumentengruppen wieder. Es ruft die Stimmung eines fernen Marsches hervor, der selbst bei kantablen Stellen als Bedrohung durchklingt. In der Klavierfassung strich der Komponist diese symbolische Bedeutung noch hervor, indem er die Paukenschläge in die – in der Violinfassung nicht vorhandene – Kadenz einbaute.

Neben diesem damals anscheinend nicht verstandenen universalen Baustein des Werks verwirrte das Publikum vermutlich auch die innovative Form: Die Komposition besitzt die Länge einer Sinfonie – und sprengte damit den üblichen Rahmen. Ungewöhnlich lang wartet man auf den Einsatz des Soloinstruments: Nach dem Paukenmotiv stellen die Holzbläser das erste Thema vor, das sich nicht zu einem Hauptthema entwickelt, sondern eine Reihe von fünf verwandten Themen einläutet. Erst dann greift das Solo-Instrument das vorgestellte Material auf und entwickelt es weiter. Doch Beethoven verwendete auch gängige Formen, wie etwa das Jagdrondo im Sechachteltakt mit Hornklängen im letzten Satz.

Wirklich durchgesetzt hat sich die Klavierfassung von Beethovens Opus 61 jedoch nicht. Anders das Violinkonzert: Es ist das einzige aus dem frühen 19. Jahrhundert, das einen festen Platz im Repertoire erobern konnte. Seit der Londoner Aufführung von 1844 unter Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem zwölfjährigen Joseph Joachim, der es 51 Jahre später auch in der Tonhalle spielen sollte, ist es aus der Musikwelt nicht mehr wegzudenken.

Text: Franziska Gallusser

Besetzung

Klavier solo, Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

Widmung

Juliana (Julie) von Breuning, als Hochzeitsgeschenk an das Brautpaar von Breuning: Stephan wurde die Violinfassung, Julie die Klavierfassung zugeeignet

Entstehung

Violinkonzert op. 61: November / Dezember 1806, Um- und Überarbeitung Ende April / Anfang Mai 1807; Klavierfassung: Frühjahr 1807, spätestens ab 1808 in der Druckfassung erhältlich, 1809 schrieb Beethoven die Kadenzen (vermutl. für seinen Schüler Erzherzog Rudolph)

Uraufführung

Violinkonzert: 23. Dezember 1806 in Wien im Theater an der Wien mit Franz Clement als Solist; Klavierfassung: unbekannt, mögliche Aufführung am 20. Januar 1811 in Wien unter der Leitung Beethovens mit Erzherzog Rudolph als Solist

Tonhalle-Orchester Zürich

Violinkonzert: Erstmals am 21. Oktober 1895 (2. Einweihungskonzert der Tonhalle) mit Joseph Joachim unter der Leitung von Friedrich Hegar; letztmals im Oktober 2019 unter der Leitung von Philippe Herreweghe und mit Isabelle Faust als Solistin; Klavierfassung: Einzige dokumentierte Aufführung am 04. Mai 1948 mit Paul Baumgartner unter der Leitung von Volkmar Andreae

«VON DEM GEWÖHNLICHEN ENTFERNEN»

Beethovens Sinfonie Nr. 2 D–Dur op. 36

Beethoven war in Wien eine musikalische Grösse. Sein Ruhm sollte noch zunehmen, als er trotz seiner Ertaubung anfang, Sinfonien zu schreiben, mit denen er die Gattung weiterentwickelte.

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Streicher

Entstehung

1801/1802 in Wien und
Heiligenstadt

Widmung

Fürst Carl von Lichnowsky

Uraufführung

05. April 1803 in Wien im Rahmen
einer Akademie im Theater an
der Wien unter der Leitung des
Komponisten

Tonhalle-Orchester Zürich

erstmalig aufgeführt am
08. März 1898 unter Friedrich
Hegar; letztmalig am 22. Mai 2016
unter Giovanni Antonini

1800 hatte Beethoven das 19. Jahrhundert mit seiner Ersten Sinfonie eingeläutet, noch im selben Jahr machte er sich an die Komposition seiner Zweiten. Paradigmatisch für seine Lebensbedingungen in Wien wurde die Sinfonie dem einflussreichen Fürsten Carl von Lichnowsky gewidmet und wohl bei diesem in privatem Rahmen auch uraufgeführt. Für die öffentliche Erstaufführung setzte sich Beethoven geschickt in Szene, indem er am 05. April 1803 eine Akademie organisierte, an der er nur eigene Werke aufführte: Neben der Leitung seiner beiden Sinfonien sowie dem ebenfalls uraufgeführten Oratorium «Christus am Ölberg» konnte er auch als Pianist in seinem neuen Klavierkonzert Nr. 3 brillieren.

Die Sinfonie Nr. 2 scheint die Zeitgenossen überfordert zu haben, in einer Kritik vom Folgejahr 1804 wurde sie jedenfalls als «merkwürdiges, kolossales Werk, von einer Tiefe, Kraft und Kunstgelehrtheit, wie sehr wenige» bezeichnet; noch 1812 wurde sie in einer Kritik zu den «seltenen Producte[n] Beethovens» gezählt, die sich «so sehr von dem Gewöhnlichen entfernen». Tatsächlich reicherte Beethoven mit seiner Sinfonie das damalige Ideal der Gattung mit zahlreichen neuartigen kompositorischen Ideen an. Beispielhaft dafür ist, dass die Sinfonie mit einer nicht vorhersehbaren Dramaturgie

aufwartet, die vor allem auf der Entwicklung der einzelnen musikalischen Ideen, der motivisch-thematischen Arbeit, für die Beethoven berühmt wurde, beruht. Zudem interpretierte Beethoven die einzelnen Sätze und ihre Funktionen neu. Im dritten Satz etwa schrieb er kein aus der höfischen Tradition stammendes Menuett, sondern – geradezu als Chiffre seines Selbstverständnisses – ein wildes Scherzo. Oder er gab dem mit einem trotzigen Motiv beginnenden letzten Satz ein viel stärkeres Gewicht, indem er dessen letzten Teil, die Coda, ausbaute.

Konterkariert wird die grundsätzlich optimistische Stimmung der Zweiten Sinfonie von dem wohl schwersten Schicksalsschlag in Beethovens Leben: seiner Ertaubung. Während der Komposition stellte Beethoven in einem Brief von 1801 fest, dass sein «Gehör seit drei Jahren immer schwächer geworden» sei. Die Angst vor der Ertaubung, die sich schliesslich ganz einstellen sollte, stürzte den aufstrebenden Musiker in eine tiefe Existenzkrise. 1802 verfasste er in einer Heilanstalt bei Wien das «Heiligenstädter Testament», in dem er seinen Sorgen freien Lauf liess. Aus der existenziellen Bedrohung schöpfte Beethoven aber erstaunlicherweise eine ungeheure Produktivität: Es entstanden zahlreiche Meisterwerke, sodass er – wie es im Testament steht – tatsächlich «alles getan» hat, «was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden».

Text: Lion Gallusser / Franziska Gallusser

AUS DEN ARCHIVEN

Das Original des «Heiligenstädter Testaments» befindet sich heute in der Staatsbibliothek zu Berlin und ist digital einsehbar:



<https://shorturl.at/dLQT5>

Eine Transkription des berühmten Briefes finden Sie hier:



<https://shorturl.at/gnoN5>

«Keiner Gesellschaft von Musikern und Freunden der Kunst kann es gleichgültig seyn, dass endlich auch eine zweyte Sinfonie von Beethoven so eben erschienen ist. Sie ist ein merkwürdiges, kolossales Werk, von einer Tiefe, Kraft, und Kunstgelehrsamkeit, wie sehr wenige —; von einer Schwierigkeit in Absicht auf Ausführung, sowol durch den Komponisten, als durch ein grosses Orchester, (das sie freylich verlangt), wie ganz gewiss keine von allen jemals bekannt gemachten Sinfonieen.»

Aus der «Wiener Allgemeinen Musikalischen Zeitung» vom 10. März 1804



MENSCH BEETHOVEN

Beethovens Werke begeistern Jung und Alt bis heute. Doch wie war der Komponist? Entdecken Sie hier Seiten seiner Persönlichkeit.

FRAUEN-HELD

Obwohl der Komponist ein ewiger Junggeselle blieb, war er bei den Frauen äusserst beliebt. Nach Aussage seines Jugendfreunds Franz Gerhard Wegeler war der eher unansehnliche Musiker «immer in Liebesverhältnissen» und machte Eroberungen, «die manchem Adonis doch sehr schwer geworden wären».

FEIN- SCHMECKER

Beethoven achtete sehr auf die Qualität seines Essens – und leistete sich dabei auch damaligen Luxus wie etwa Fisch und Wild. Versagten seine Haushälterinnen bei diesen Gerichten, hatten sie keine Zukunft in seinem Haushalt. Auch die noch sehr teuren Makkaroni mit Parmesan waren bei ihm beliebt.



STRENGER ONKEL

Nach dem Tod seines Bruders setzte Beethoven juristisch durch, dass er die Vormundschaft für seinen Neffen Karl erhielt. Eine Katastrophe, denn Beethoven hegte überzogene Erwartungen. Elf Jahre später unternahm Karl einen Suizidversuch. In der polizeilichen Untersuchung erklärte er: «Ich bin schlechter geworden, weil mich mein Onkel besser haben wollte».

TAUBER KOMPONIST

Bereits im Alter von 27 Jahren war Beethoven schwerhörig, litt an Tinnitus und konnte Gesprächen schlecht folgen; 20 Jahre später war er vollkommen taub. Der Zustand führte zur gesellschaftlichen Isolation des Komponisten. Verständigt hat er sich ab 1818 mit sogenannten «Konversationsbüchern», die uns heute viel über sein Leben und seinen Alltag verraten. Als Pianist konnte er nicht mehr auftreten, dennoch war die Musik seine Rettung. Auch wenn er sie selbst nie gehört hat, schuf er Meisterwerke wie seine Neunte Sinfonie oder auch «Die Weihe des Hauses».

WEIN- TRINKER

Wiener Heuriger und ungarischer Weisswein aus der Region Etyek bei Budapest: Davon trank Beethoven gerne und viel. Dies wurde ihm jedoch zum Verhängnis: Der Komponist starb an seiner Vorliebe, weil billiger Wein damals oft giftigen Bleizucker enthielt.



FREUND DES KALTEN WASSERS

Um sich beim Arbeiten wach zu halten, hatte Beethoven einen Trick: Er schüttete sich einen Krug kaltes Wasser über den Kopf. Dies sollte seiner Meinung nach das Gehirn stimulieren.

UMZUGSWELTMEISTER

Beethoven soll in den 35 Jahren, die er in Wien verbrachte, mindestens 60 Mal umgezogen sein. Das war selbst für damalige Verhältnisse viel. Irgendwann gab er seinen Briefpartner*innen daher folgende Adresse an: «Beethoven, Wien» oder auch nur «Ludwig van Beethoven», denn «das genügt!»



KAFFEE- FANATIKER

Beethoven trank am Morgen liebend gerne eine Tasse Kaffee. Dieser musste aber auf eine bestimmte Weise zubereitet werden: Genau 60 Kaffeebohnen gehörten hinein, was in etwa einem Espresso entspricht.



MISSTRAUISCHER ARBEITGEBER

Noch öfter als seine Wohnungen wechselte Beethoven seine Bediensteten, denen er beleidigende Spitznamen gab wie «Frau Schnaps», «busige Betrügerin» oder «schlechtes Schönheitsgesicht». Er litt unter einem krankhaften Misstrauen ihnen gegenüber und wurde auch manchmal handgreiflich. Kein Wunder also, dass sie es oftmals nicht lange bei ihm aushielten.

DERBES GENIE

Ungepflegt und mit grimmigem Ausdruck – so wurde Beethoven oft porträtiert. Weit weg von der Realität sind diese Darstellungen anscheinend nicht. Auch seine Manieren sollen – nicht zuletzt wegen seiner Taubheit – zu wünschen übriggelassen haben. Er verwendete Kraftausdrücke und hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg. Gegenüber seinem Gönner und Förderer, dem Fürsten Lichnowsky, schrieb er etwa: «Fürst, was Sie sind, sind Sie durch Zufall und Geburt, was ich bin, bin ich durch mich; Fürsten hat es und wird es noch Tausende geben; Beethoven gibt's nur einen.»



Sa 16. Sep – Fr 06. Okt 2023

BEETHOVEN // OPUS 360



MEHR LESEN?

Erfahren Sie mehr über
die Erfinder und die Idee
hinter dem Spiel:



<https://tonhalle-orchester.ch/news/wer-zur-hoelle-ist-beethoven-ey/>





Das preis-
gekrönte
Virtual-
Reality-Spiel,
das den jungen
Beethoven
zum Leben
erweckt, holt
den welt-
berühmten
Komponisten in
unsere Zeit.



In Zusammenarbeit mit der gemein-
nützigen Kultur- und Bildungsinitiative
agon e.V.

Slots für Schulklassen

Buchbar über Schulkultur
Stadt Zürich und Schule+Kultur
Kanton Zürich

Selbst spielen?

Vor einzelnen Konzerten haben
auch Sie die Möglichkeit, das Game
zu spielen.

Mehr...

Informationen und Termine:



[tonhalle-orchester.ch/
beethoven-opus](https://tonhalle-orchester.ch/beethoven-opus)



PAAVO JÄRVI

Der estnische Grammy-Preisträger Paavo Järvi gilt als einer der bedeutendsten Dirigenten der Gegenwart und arbeitet eng mit den besten Orchestern der Welt zusammen. Er ist Music Director des Tonhalle-Orchesters Zürich, seit 2004 Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sowie Gründer und Künstlerischer Leiter des Estonian Festival Orchestra. Seit der Saison 2022/23 ist er ausserdem Ehrendirigent des NHK Symphony Orchestra.

In seiner fünften Saison beim Tonhalle-Orchester Zürich setzt er den Bruckner-Zyklus fort; gleichzeitig beginnt er mit einem Mahler-Zyklus, verbunden mit CD-Aufnahmen. Letzte Saison vollendete er den Mendelssohn-Zyklus. Hinzu kamen die Mitschnitte der Aufführungen von Beethovens «Fidelio» in einer neuen halbszenischen Produktion sowie die Neuerscheinung mit Orchesterwerken von John Adams anlässlich von dessen 75. Geburtstag.

Jede Saison beschliesst er mit dem Pärnu Music Festival in Estland, das er zusammen mit seinem Vater Neeme Järvi 2011 gegründet hat. Der Erfolg des Festivals und des dort ansässigen Ensembles – des Estonian Festival Orchestra – hat zu einer Reihe hochkarätiger Einladungen geführt, wie kürzlich in die Berliner Philharmonie, ins Wiener Konzerthaus, zu den BBC Proms und in die Hamburger Elbphilharmonie. Zudem ist Paavo Järvi ein gefragter Gastdirigent und pflegt weiterhin enge Beziehungen zu seinen früheren Orchestern weltweit.

Als engagierter Förderer der estnischen Kultur wurde er 2013 vom estnischen Präsidenten mit dem Orden des Weissen Sterns (estnisch: Valgetähe teenetemärk) ausgezeichnet. Weitere Auszeichnungen: Grammy Award für Sibelius-Kantaten 2003, «Artist of the Year» Gramophone (GB) und Diapason (F) 2015, Sibelius-Medaille 2015, Opus Klassik «Dirigent des Jahres» 2019, Rheingau Musikpreis 2019, Europäischer Kulturpreis gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich 2022.

paavojarvi.com

Music Director Paavo Järvi leitet das Tonhalle-Orchester Zürich in den kommenden Wochen bei diesen Projekten:

22. Sep 2023

Unterwegs

Mi 04. Okt 2023

Orchesterkonzert

Do 05. Okt 2023

Orchester-Lunchkonzert /
tonhalleCRUSH

Fr 06. Okt 2023

Orchesterkonzert

Do 12.–Sa 21. Okt 2023

Unterwegs

Paavo Järvi mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi leitete das Tonhalle-Orchester Zürich erstmals im Juli 2009 und dirigierte Schumanns «Manfred»-Ouvertüre, Mendelssohns Violinkonzert (mit Janine Jansen als Solistin) sowie dessen Sinfonie Nr. 3 «Schottische». Letztmals dirigierte er letzte Woche Schumanns Cellokonzert a-Moll op. 129 (mit Kian Soltani als Solist) und Bruckners Sinfonie Nr. 9 d-Moll.



OLLI MUSTONEN

Olli Mustonen spielt in unserer heutigen Musikwelt eine aussergewöhnliche Rolle. Ganz in der Tradition grosser Meister wie etwa Rachmaninow, Busoni oder Enescu geniesst er hohes Ansehen, sowohl als Pianist und Dirigent als auch als Komponist. Er ist Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Turku Philharmonic Orchestra und hat Anfang 2023 die Position des Ersten Gastdirigenten beim Lapland Chamber Orchestra übernommen.

Olli Mustonens Klavierspiel und Dirigate sind stets in seiner kompositorischen Perspektive auf das Musizieren verwurzelt: Er folgt der Überzeugung, dass jede Aufführung den Geist einer Uraufführung atmen sollte. Für sein Schaffen wurde er 2019 mit dem Hindemith-Preis der Stadt Hanau geehrt. Als Solist spielt er mit den weltweit führenden Orchestern, darunter die Berliner Philharmoniker, die Münchner Philharmoniker, das New York Philharmonic oder das Koninklijk Concertgebouworkest, unter Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Kent Nagano und Jukka-Pekka Saraste. Klavierabende führten ihn in die Musikhauptstädte der Welt. Auch als Dirigent arbeitet er mit internationalen Spitzenklangkörpern. Neben seinem sinfonischen Werk bringt Olli Mustonen regelmässig auch seine kammermusikalischen Kompositionen selbst auf die Bühne, häufig mit seinem langjährigen Duo-partner Steven Isserlis.

Olli Mustonens breitgefächertes und unverwechselbares Repertoire schlägt sich in seiner Diskografie nieder. Die bei Decca erschienene Einspielung mit Präludien von Schostakowitsch und Alkan erhielt den Edison Award und den Gramophone Award. Weitere Aufnahmen liegen bei den Labels Ondine, BIS und Hyperion vor.

Olli Mustonen begann im Alter von fünf Jahren zunächst mit dem Cembalo- und kurze Zeit später mit dem Klavierspiel. Erste Kompositionsversuche unternahm er bereits mit acht Jahren. Am Klavier anfänglich von Ralf Gothóni unterrichtet, setzte er seine Studien an der Sibelius-Akademie in Helsinki fort: als Pianist bei Eero Heinonen, für Komposition bei Einojuhani Rautavaara.

Olli Mustonen mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals trat der Pianist am 24. Februar 1991 mit dem Tonhalle-Orchester Zürich auf. Dabei interpretierte er Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30 unter der Leitung von Matthias Aeschbacher. Zuvor gab er am 01. März 1990 im Rahmen eines Kammermusikabends sein Debüt bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich. Letztmals beim Tonhalle-Orchester Zürich war er im Mai 2021 zu Gast und spielte Bartóks Klavierkonzert Nr. 1 Sz 83 unter Paavo Järvi.

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen. Es liebt es, von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher*innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100

Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrenmitglied.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021), Adams (Diapason d'or November 2022) und Bruckner (Diapason d'or April 2023). Gemeinsam mit Paavo Järvi wurden wir mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

tonhalle-orchester.ch



Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
* ad interim
** Praktikum

Schlagzeug
Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke
Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe
Sarah Verrue °

Horn
Ivo Gass °
Tobias Huber
Karl Fässler
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete
Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Jörg Hof
Herbert Kistler

Posaune
David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente
Hendrik Heilmann

Bassposaune
Bill Thomas
Marco Rodrigues

Tuba
Christian Sauerlacher °

Kontrabass
Ronald Dangel °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Arthur Popescu **

Flöte
Sabine Poyé Morel °
Haika Lübcke
Karin Binder Aström *

Piccolo
Haika Lübcke °
Karin Binder Aström *

Oboe
Simon Fuchs °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn
Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Klarinette
Michael Reid °
Diego Baroni
Florian Walser

Es-Klarinette
Florian Walser

Bassklarinetten
Diego Baroni

Fagott
Matthias Rácz °
Michael von
Schönermark °
Geng Liang
Hans Agreda

Kontrafagott
Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine
Elisabeth Bundies
Thomas García
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Alican Süner
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weilbach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Anton Bakanov **
Miyuko Wahr **

Violoncello
Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Alexander Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Anita Federli-Rutz
Ioana Geangalau-Donoukaras
Andreas Sami
Mattia Zappa
Sandro Meszaros **

Viola
Gilad Karni °
Yu Sun °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Héctor Cámara Ruiz
Anastasiia Gerasina **

2. Violine
Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszońska
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Christina-Maria
Moser *
Anton Bakanov **
Miyuko Wahr **

1. Konzertmeister
Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçı

2. Konzertmeister
George-Cosmin
Banica
Peter McGuire

Music Director
Paavo Järvi

Assistant Conductor
Margarita Balanas

Ehrendirigent
David Zinman

Stimmführung
Kilian Schneider
Vanessa Szigeti
Mary Ellen Woodside *

stv. Stimmführung
Cornelia Angerhofer
Sophie Speyer
Noémie Ruffer
Zumstein *

NÄHER DRAN MIT DEM FREUNDES- KREIS.

Sie wollen das Orchester
hautnah miterleben
auf seinem gemeinsamen
Weg mit Paavo Järvi?
Wertvolle Kontakte mit
Gleichgesinnten knüpfen
und dabei Ihr Wissen
vertiefen?

Dann werden Sie
jetzt Mitglied
im Freundeskreis!

Aus Liebe zur Musik.



[tonhalle-orchester.ch/
freundeskreis](https://tonhalle-orchester.ch/freundeskreis)

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

Billetverkauf

Billettasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller,

Felix Baumgartner, Adèle Zahn Bodmer, Corine Mauch,

Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog,

Katharina Kull-Benz, Martin Frutiger, Ursula Sarnthein-

Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendantin),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Baugarten Stiftung

André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer

Ruth Burkhalter

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Heidi Ras Stiftung

International Music and Art Foundation

LANDIS & GYR STIFTUNG

Max Kohler Stiftung

Orgelbau Kuhn AG

Pro Helvetia

Stiftung ACCENTUS

Förderer

Monika und Thomas Bär

Dr. Guido E. Imholz

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

Der neue EQS SUV von Mercedes-EQ.

Jetzt bei uns Probe fahren.

Mercedes-EQ Charakter im grossen Stil.

Entdecken Sie die neue Dimension des Luxus-SUV.

Der EQS SUV von Mercedes-EQ elektrisiert seine Klasse. Mit zukunftsweisender Technologie und Sicherheit, harmonischem Design und aussergewöhnlichem Luxus für bis zu 7 Passagiere setzt er die Benchmark. Ganz ohne CO₂-Emissionen.

Erleben Sie die Zukunft des Luxus-SUV vom Erfinder des Automobils.

100% elektrisch. 100% Mercedes-Benz.

Jetzt mehr erfahren unter merbag.ch/eqs-suv



MERBAG

merbag.ch

Mercedes-Benz Automobil AG

Aarburg · Bellach · Bern · Biel · Bulle · Granges-Paccot · Lugano-Pazzallo · Mendrisio
Schlieren · Stäfa · Thun · Winterthur · Zollikon · Zürich-Nord · Zürich-Seefeld